

Vorlesung „Evangelisierung“ * 10. Oktober 2023

Wir haben in der Vorlesung 3 Schritte hinter uns:

1. „Evangelisierung“ ist – kaum bemerkt – zum Schlüsselbegriff des kirchlichen Selbstverständnisses aufgestiegen und strukturgebend für die Einrichtungen der römischen Kurie geworden.

2. Das biblische Wortfeld zeigt uns eine universale, allgemein-menschliche Bedeutung des Ausdrucks „Evangelium“: Es ist die Hoffnung darauf, dass „Botschaft“ und „gute Botschaft“ zusammenfallen und dass auf diese Weise „Leben“ und „gutes Leben“ zusammenfallen.

„Evangelisieren“ ist der Prozess, in dem dieser Zusammenfall hervorgebracht wird durch eine transformierende Bewegung, die mehr ist als die Vermittlung einer Theorie, die eine „praktische Ontologie“ erfordert und ereignishaft bleibt.

3. Das Apostolische Schreiben „Evangelii nuntiandi“ von Papst Paul VI. ist die „Magna Charta“ der Evangelisierung als christlicher Berufung. Das Dokument ist – in 10-Jahres-Schritten – eingeordnet zwischen den Themen „Kirche“ („*Ecclesiam suam* Pauls VI., 1964) und „Communio“ (Außerordentliche Bischofssynode 1985). Es droht zur Zeit durch die Konzentration auf die „Synodalität“ überlagert zu werden. Im besten Falle konnte sich die „Synodalität“ als der „Gemeinsame Weg der Evangelisierung“ (und Selbstevangelisierung) herausstellen.

Heute habe ich zwei Schritte vor:

1. Was ist eigentlich universal? Warum die universale Perspektive der Evangelisierung nicht banal ist!

2. Anfängliche Lektüre von „Evangelii nuntiandi“ unter dem Gesichtspunkt der Universalität.

Die nachdrückliche Perspektive der universalen Verkündigung des Evangeliums an die ganze Menschheit, ja die ganze „Welt“ oder „Schöpfung“ klingt heute banal. Jede Twitter-Nachricht scheint heute in diesem Sinne „universal“ zu sein, weil jeder sie im letzten Winkel der Welt im Prinzip empfangen kann. Die Ausweitung der Perspektive auf einen „universalen Heilsdialog“, wie Paul VI. sie schon in *Ecclesiam suam* vollzogen hat, ist alles andere als banal.

Auf dem Spiel steht die Frage, wie wahre Universalität möglich wird, wenn sie nicht in der abstrakten Proklamation von Begriffen bestehen soll, die in unserem Kopf – je nach Intelligenz – Platz finden, aber an unserem praktischen Leben

ableiten. Um Ihnen zu zeigen, wie herausfordernd die Frage und die Botschaft sind, folgt ein kleiner Exkurs zu **Alain Badiou** (* 1937), dem französischen Philosophen, kommunistisch engagiert. Er gehört zu den Philosophen, die Paulus entdeckt haben, und erklärt ihn zum „Erfinder des Universalismus“. Das Spezifische, das Badiou bei Paulus entdeckt, ist Wahrheit als „**Wahrheitsprozess**“, gründend in einem „Ereignis“.

Hier tritt Paulus auf die Bühne: Sein „Damaskuserlebnis“ führt ihn in die Wahrheit ein. Es ist unverzichtbar als konkretes Ereignis, das ihn in die Wahrheit der Christusbegegnung einführt. Und zugleich macht es aus ihm einen Apostel, einen universalen Verkünder der Wahrheit oder Verkünder einer universalen Wahrheit, die konkret und ereignishaft bleibt. Zugleich ist dieser Wahrheitsprozess keine beliebige Annäherung an eine letztlich fehlende oder entzogene Wahrheit, sondern lebt aus der Kraft der in Christus gegenwärtigen Wahrheit.

Vgl. Christian Strecker / Joachim Valentin (Hg.), Paulus unter den Philosophen, Stuttgart 2013, 196-198 (aus: Alexander Heit, Unendliche Unendlichkeit als das Prinzip allen Seins. Alain Badiou's Paulusinterpretation vor dem Hintergrund seiner Ontologie und Ethik, 178-198).

Es ist nicht die Aufgabe eines Papstes, philosophische Reflexionen über Universalität anzustellen. De facto aber findet in den kirchlichen Entwicklungen vielfach geradezu eine Vorwegnahme der weltanschaulichen Debatten der letzten Generationen statt. Das gilt sicher für die „Universalisierung“, die als Aufruf zur „Evangelisierung“ der „Globalisierung“ geradezu vorausgeht.

Etappen der Lektüre:

* Die universale Perspektive des Auftakts: EN 1, S. 7

* Gliederung des Dokuments: S. 3-6

Bleiben wir heute bei Teil I: „Von Christus, dem Urheber der Evangelisierung, zu einer evangelisierenden Kirche“

Es heißt: zu einer „evangelisierenden Kirche“, nicht zu einer „evangelisierten Kirche“. Hier entdecken wir etwas, das typisch ist für katholische Ekklesiologie: Das Evangelium in seiner transformierenden Kraft ist erst dann voll angenommen, wenn es weitergegeben wird. Gott gibt nicht nur, er gibt zu geben!

* Lektüre von Nr. 6-15 – unter Rückbezug auf die Grundfragen von Badiou ...